

Einblicke

Ausgabe Nr. 23

Heim- und Wanderarbeit in transnationalen Textillieferketten -
empowerment von Arbeiterinnen und Arbeitern im informellen Sektor

Exposure- und Dialogprogramm
Indien, 04.-11. Februar 2017

Kooperationspartner: Deutsche Kommission Justitia et Pax

Editorial

Kinderarbeit in der Baumwoll-Lieferkette

Übersetzung und Verständigung

Informelle Arbeit in der Textilkonfektion

**Arbeitsagenten und Mittelsmänner: die großen Nutznießer im informellen
Bereich der Wertschöpfungsketten**

Editorial



Liebe Leserinnen
und Leser,

in diesen Wochen
geht der
Folgeprozess des
inzwischen fünften
Exposure- und
Dialogprogramms zu
Ende, das mit Hilfe
von Exposure-
Erfahrungen

grundlegende Einblicke in die Baumwoll-Lieferkette geschaffen hat.

Mit dem Titel „**Heim- und Wanderarbeit in transnationalen
Textillieferketten**“ wurde an zwei Schauplätzen bei gastgebenden Familien
erfahren, wie informelle Arbeit in der Baumwoll-Lieferkette funktioniert, ob und
wie der informelle Arbeitssektor dieser Lieferkette mit dem formellen verwoben
ist. Im Exposure sollte nach der Praxis menschenrechtlicher Arbeitsaspekte
und den ILO-Kernarbeitsnormen im informellen Bereich Ausschau gehalten
werden. Welche Bedeutung hat das Konzept der „Guten Arbeit“ im Alltag
informeller Arbeitsstrukturen und Verhältnisse im Textilsektor Indiens?

Wie gewohnt werden EDP-Themen anhand von Leuchtturm-Projekten unserer Partnerorganisationen bearbeitet, die beispielhaft Lösungen aufzeigen und-transzendierend- bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Überlegungen inspirieren, wie menschenrechtskonforme Verbesserungen am anderen Ort und im anderen Kontext gemacht werden könnten.

Wir betrachteten die Lieferkette an zwei Schnittstellen und teilten den Teilnehmerkreis entsprechend in zwei Gruppen: die Udaipur-Gruppe machte ihre Exposure-Lernerfahrungen ganz am Anfang der Lieferkette, wo Hybridsaatgut des Rohstoffs Baumwolle produziert wird. Die Teilnehmenden lebten bei armen Familien, die ihre Kinder in die Baumwoll-Saatgutvermehrungsfeldern von Gujarat schickt, um ein wenig Geld zu verdienen. Die Ahmedabad-Gruppe besuchte Gastfamilien, in denen die Gastgeberinnen an Schnittstellen der Konfektion informell arbeiten. Sie weben Stoffe, nähen vorgefertigte Stoffstücke zusammen, färben Stoffe ein.

Indien als Beispielland setzt aktuell auf die Intensivierung und Modernisierung der Textilproduktion, um für seine junge Bevölkerung Jobs zu schaffen. Gleichzeitig ist es ein Land, in dem sowohl informelle Arbeit als auch Kinderarbeit trotz gesetzlicher Regulierung sehr weit verbreitet ist.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen
Ihr EDP Team

Kinderarbeit in der Baumwoll-Lieferkette

Dr. Sabine Ferenschild (Südwind e.V.) war Teilnehmende der Udaipur-Gruppe und schreibt in ihrem Erfahrungsbericht:

„Für die Dauer von rund drei Monaten sind die Kinderarbeiterinnen weg von ihren Familien, leben am Feldrand in Zelten und stehen morgens gegen 4 Uhr auf, um mit der künstlichen Befruchtung der Baumwollpflanzen zu beginnen. Sie bestäuben den ganzen Vormittag, machen dann eine Mittagspause, um am Nachmittag weiter zu arbeiten.

Der Lohn ist nicht hoch: Die Mädchen erhalten für ihre bis zu zehn Stunden dauernden Arbeitstage aktuell etwa 120

Rupien pro Tag, der Arbeitsagent erhält zehn Rupien pro Tag pro Kind.

Umgerechnet entsprechen die 120 Rupien etwa 1,70 Euro.“

Zur Kinderarbeit gehört Armut, auch Ohnmacht, die **Matthias Schwenk (KfW)** in seiner Gastfamilie beobachtet und erlebt hat: *„Ich fand es zutiefst beeindruckend, wie anspruchslos die komplette Familie ihre Lebensumstände hinnimmt - bei uns wäre angesichts der Armut schon*



eine Revolution ausgebrochen. Dort passiert aber nichts, gar nichts. Das ist zum einen bewundernswert, auf der anderen Seite aber auch sehr erschreckend. Es wird alles ohne Murren hingenommen. (...) Die Probleme, die wir in Deutschland haben, interessieren keinen meiner Gastfamilie - das regt zum Nachdenken an. Dort geht es um das reine Überleben und der Befriedigung der Grundbedürfnisse. Davon sind wir hier bei uns schon lange weg. Und sich das bewusst machen, was im Leben wichtig bzw. unwichtig ist, ist eine Grunderkenntnis der Reise.“

Dass Kinder und Jugendliche mit Kinderarbeit auch eine Möglichkeit sehen, von zuhause loszukommen und etwas anderes als Familien- und Schulalltag zu haben, beschreibt **Dr. Christine Mansfeld (EDP e.V.)**, die zusammen mit Herrn Schwenk dieselbe Gastfamilie besuchte. Sie schreibt: *„Basanti Bhagora ist 12 Jahre alt und der zweitälteste Sohn der Familie. In die Schule geht er nicht mehr. Er hat die Nase voll. Warum? Ist er geärgert und getriezt worden? Nein und er schüttelt den Kopf. Unsere Übersetzerin möchte, dass Basanti wieder die Schule besucht. Er soll nicht noch einmal für drei Monate in die Saatgut-Vermehrungsfelder für Baumwolle nach Gujarat verschwinden. Sie wendet sich zum Vater – denn er entscheidet – und provoziert ihn mit einer ausgedachten Geschichte. Basanti muss unbedingt wieder zur Schule gehen, sonst wird er nicht schlau genug sein und nicht die richtige Frau wählen, sagt sie ihm. Und wenn er die falsche findet, dann geht es nicht.“*

Im Ergebnis wird die prekäre Lebenssituation verarmter Bauernfamilien durch Kinderarbeit und deren „Entlohnung“ nicht ansatzweise strukturell verbessert. Kinderarbeit bringt Kinder ungeschützt in Gefahr, die, besonders für Mädchen, oft sexualisiert endet. Sie verhindert den Schulbesuch, der trotz schlechter Schulen, ein Weg ist, das Leben armer Menschen zukünftig weniger prekär gestalten zu können. Der indische Staat ist wenig präsent, wenn es um die Verfolgung der gesetzlich verbotenen Kinderarbeit geht. Deshalb verwies unsere Partnerorganisation **Center for Labour Research and Action (PRAYAS)** immer wieder auf die Bedeutung sozial-politischer Bewegungen, sei es gewerkschaftlich engagierte Menschen oder Menschen aus der Zivilgesellschaft, die auf das Problem öffentlich aufmerksam machen, auf die Gesetze verweisen und die betroffenen Familien durch ihre Sozialarbeit stärken. Die Familien sollen lernen und werden dabei durch die Partnerorganisation unterstützt, nach anderen Wegen einkommensschaffender Maßnahmen zu suchen.

Übersetzung und Verständigung

Besonders sind die Erfahrungen, die EDP-TeilnehmerInnen mit Fazilitatoren machen. Fazilitatoren arbeiten in den Exposure-Programmen als sprachliche Vermittler und kulturelle Übersetzer. Meist sind es engagierte jüngere Leute, die sowohl die lokalen Sprachen als auch Englisch sprechen und für diese Rolle ein EDP-Kurztraining erhalten. Manchmal sind sie selbst zum ersten Mal in den armen Milieus, in denen unsere Gastfamilien leben und deren Leben wir mittels eines Exposure-Aufenthaltes ganz persönlich erfahren möchten. In



Indien sind die gesellschaftlichen Milieus noch zusätzlich durch ein striktes Kastensystem voneinander getrennt. Zwei unserer Teilnehmer haben die Schärfe dieser gesellschaftlichen Grenzziehungen in je unterschiedlicher Weise erlebt. **Dr.**

Sabine Ferenschild und Denis Kabiito (Uganda National Farmers Association) erlebten in ihrer Gastfamilie, dass die Übersetzung lückenhaft, sogar falsch war. Später realisierten sie, dass es dem jungen Übersetzer zu peinlich war, die Wahrheit ans Licht zu bringen, obwohl sie ihm von den Gastgebern erzählt wurde. Es ziemte sich für ihn und seine Kaste nicht, über unerlaubte Schwangerschaften zu sprechen.

Dr. Hildegard Hagemann (Justitia et Pax) machte eine andere Faziltatoren-Erfahrung und schreibt: *„Die Beschreibung des Besuchs (Exposure) ist nicht vollständig ohne P. zu erwähnen, den 27-jährigen Dolmetscher. Er stammt aus einem Dorf weiter südwestlich von Aamliya, ist aber als junger Mann aus einer Familie, deren Vorfahren Hofpoeten bei den Rajputs waren, Banker geworden und lebt seit einigen Jahren in den Städten Jaipur und Udaipur. Auch für ihn war der Besuch ein Exposure. Besonders die Überwindung der Kastengrenzen forderte von ihm Einiges. Das Leben und die Arbeit auf dem Land sind ihm seit seiner Kindheit vertraut. Aber die Vorstellung, bei einer Witwe aus dem Stamm der Mina zu essen und zu wohnen, war für ihn furchteinflößend. Er hat sich dieser Herausforderung gestellt, obwohl seine Mutter besser nichts von diesem Besuch erfährt. P. sieht die Ungleichheit und die Heuchelei in der indischen kastengeprägten Gesellschaft und setzt sich damit kritisch auseinander. Er folgt nicht den traditionellen Vorgaben seiner Familie. Besonders die Heiratsfrage ist ihm ein Graus.“*

Informelle Arbeit in der Textilkonfektion

Mit den Exposure-Erfahrungen an der zweiten Schnittstelle der Baumwoll-Lieferkette, der informellen Zuarbeit in der Textilkonfektion, errechnet **Dr. Richard Böger (Bank für Kirche und Caritas)** exemplarisch, wie sich das Leben seiner Gastfamilie ökonomisch in einer Abwärtsspirale befindet: *“Das Einkommen scheint zu stagnieren. Obwohl Indien in den letzten 10 Jahren ein dramatisches Wirtschaftswachstum aufgewiesen hat, scheint dieses Wachstum hier in*



dieser Stadt und im Dorf nicht angekommen zu sein. Sowohl der Eigentümer der Textilien, wie auch die Familie berichteten nicht über gestiegenen Umsatz oder gestiegenes Einkommen in den letzten Jahren. Die Entlohnung von einer Rupie pro Stück für das Entfernen der Bondage-Fäden war zumindest in den letzten 5 Jahren konstant. Bei einer jährlichen Inflationsrate zwischen 5 und 8 % bedeutet dies einen schleichenden, aber unaufhörlichen Einkommensrückgang. Dieses Problem und diese Situation scheinen für die gesamte Textilbranche in dieser Region typisch zu sein. Überall wird über den zunehmenden Wettbewerb von Textilfabriken aus Indien berichtet. Bemerkenswert ist auch, dass die Familie und auch viele andere Frauen im Dorf nicht ihre eigenen teuren Produkte tragen sondern einen maschinell hergestellten Sari mit einfachen, maschinell bedruckten Mustern.“

Ergänzend dazu ein Einblick von **Prossy Nambatya (Uganda Episcopal Conference)**: „There is a lot of pressure inflicted by the indebtedness in the family. No abilities to save for the eventualities which keep the family in debts time to time. At one point the host lady had to mortgage her golden necklace and earrings to pay for the treatment of her sick husband. Eventually she only managed to recover the earrings. The whole family has been involved in the weaving business for the last 17 years and virtually no assets have been accumulated since all the time they are paying the accumulated debts.“



Die extreme Arbeitsbelastung, die auf den Frauen liegt, konnten mehrere unserer Teilnehmer mitempfinden.

Vera Baumann (BMZ) beschreibt es so: „Wann immer ich Rupalben mit der Kamera einfangen will, ist sie verwackelt und verschwommen – als würde sie rennen, fliegen, gar nicht wirklich da sein. Tatsächlich

ist sie im wahrsten Sinne des Wortes „unendlich“ beschäftigt. Sie macht das Frühstück, wäscht die Wäsche, putzt dreimal am Tag den gesamten Fußboden, von dem gegessen wird, hilft der Schwiegermutter, Chilis für den Verkauf zubereiten, putzt die Toilette, bedient die Männer im Haus, wäscht ab, kauft auf dem Gemüsemarkt ein, beschäftigt sich mit dem Ein- und Auswickeln der zu färbenden Stoffe und beaufsichtigt die Färbe-Wanderarbeiter auf der Dachterrasse, kocht indischen Tee und gibt der allmorgendlich vorbeischauenden Bettel-Mönchsfräulebenso zu essen wie der heiligen Kuh und dem kleinen herrenlosen Hund vor der Haustür.“

Dr. Richard Böger (Bank für Kirche und Caritas) sieht gleichzeitig Vorteile, die Heimarbeit im informellen Arbeitssektor hat. Er beobachtet: „Unabhängig davon, ob bei der Entlohnung der Arbeiterinnen eine Ausbeutung stattfindet, ist die Situation der Heimarbeit selbst für die Familien und die

Frauen sehr angenehm. Sie verfügen über eine völlig freie Zeiteinteilung und können ihre Arbeitsleistung den Bedürfnissen der anderen Familienmitglieder und der Haushaltsarbeit anpassen. Jeder Arbeitsprozess wird auch sehr häufig durch Hausarbeit unterbrochen, wie z. B. Essen kochen, Wäsche waschen, Einkaufen auf dem Markt etc. Dauerhafte Arbeitsphasen von mehr als eine bis zwei Stunden gab es nach meiner Beobachtung nicht. Die Heimarbeit ist für die Frauen selber insgesamt eine sehr positive und angenehme Situation, um ihre Haushaltsarbeit mit Einkommenserwerb zu verbinden. Dies gilt umso mehr, da in Surendranagar eine traditionelle Gesellschaftsordnung vorherrscht, die die Frau weitgehend aus dem öffentlichen Leben verbannt. Die Frauen leben im Haus und sind nur auf der Straße anzutreffen, wenn sie Erledigungen, wie Einkäufe, Textilien tauschen etc. tätigen müssen. Das Verbringen von Freizeit durch junge Frauen im öffentlichen Bereich ist nach wie vor undenkbar.“

Arbeitsagenten und Mittelsmänner: die großen Nutznießer im informellen Bereich der Wertschöpfungsketten

Ähnlich wie bei der Kinderarbeit spielen auch in der informellen Heimarbeit die Arbeitsagenten und Mittelsmänner eine herausragende Rolle in der Wertschöpfungskette. Folgende Einblicke haben Vera Baumann und **Dietrich Weinbrenner (Beauftragter für Nachhaltige Textilien – Vereinte ev.**

Mission/Ev.Kirche von

Westfalen) mit nach Hause gebracht:

„Dieser Onkel gehört zu schätzungsweise 10 bis 15 Mittelsmännern im Dorf, die jeweils 100 bis 200 einfache Arbeiter/innen wie Rupalben unter sich haben. Der

Wohlstandssprung vom einfachen Arbeiter zum Mittler ist gewaltig: In den drei Tagen lernten wir neben

Rupalbens Onkel noch zwei weitere Mittler kennen – sie lebten in schönen, großen, zweistöckigen Häusern mit Marmorböden, großen und zahlreichen Zimmern, Ventilatoren und auch allen sonstigen Annehmlichkeiten der indischen Mittelschicht. Kein Vergleich zu den vielleicht insgesamt 20m² auf denen sich das gesamte, bescheidene Leben von Rupalben, ihren Schwiegereltern, ihrem Mann und ihren zwei Söhnen abspielte...“



“Dieser Mittelsmann bestand darauf, dass unsere Besuchsgruppe in sein Haus kam. Unsere Gastgeberin Jasuben wollte das nicht, weil ja der Kontakt zur Gastfamilie im Mittelpunkt stehen sollte. Sie konnte sich damit aber nicht gegen ihren Auftraggeber durchsetzen, von dem sie abhängig ist.

Was wir auch nicht sehen konnten: Jasuben und ihre Familie hat für diesen



Abend das gesamte Essen vorbereitet und danach auch den Abwasch gemacht, während sich der Mittelsmann als Gastgeber präsentiert hat.“

Als Kraftquelle und als Sozialversicherungssystem betrachtet **Dietrich Weinbrenner** die Arbeit unserer Partnerorganisation **SEWA (Self-Employed Women Organisation)** die, wie das Center for Labour Research and Action (PRAYAS) uns EDP-TeilnehmerInnen den Zugang zu den Gastfamilien ermöglichen:

„Beeindruckend, wie sich SEWA in den 45 Jahren seit der Gründung entwickelt hat, welche Arbeitsbereiche mit der Zeit entwickelt wurden (SEWA-Bank, Mikrokredite, Finanzdienstleistungen, Bildungsarbeit, Radio-Programm). Die „elf Fragen von SEWA“ haben mich an den „Progress out of Poverty Index“ (PPI) erinnert, mit dem z.B. Oikocredit den Fortschritt in der Armutsbekämpfung misst. Überzeugend war die Auskunft, dass die SEWA-Bank auch Kredite für Infrastruktur (z.B. Hausreparatur) vergibt, weil das Haus ein notwendiges „Werkzeug“ für die Heimarbeiterinnen ist. - Eine Kraftquelle von SEWA ist die spirituelle Dimension in ihrer Arbeit in der Tradition Ghandis. Dies wurde im interreligiösen Gebetsgesang deutlich, mit dem sie unsere Treffen eröffneten!“

Vera Baumann (BMZ) sind auch die verschenkten Qualifikationen aufgefallen, die die informell arbeitenden Frauen oft haben. Sie hat folgende Geschichte erfahren: *„Rupalben sagt uns am zweiten Tag, dass sie eigentlich immer erschöpft sei. Sie sagt Multitasking sei ihr Alltag. Sie fühle sich wie eine Sekretärin, die gleichzeitig E-Mails schreibt, Telefonate beantwortet und Kunden bedient, aber eigentlich längst schon wieder in einem Meeting sein sollte. Ich bin erstaunt, dass diese ‚einfache Textilarbeiterin‘ so einen Vergleich zur Businesswelt da draußen zieht. Dann erfahren wir, dass sie Soziologie und Geschichte Gujarats studiert hat und einen Bachelor-Abschluss hat! Mir war immerhin aufgefallen, dass ihre Auffassungsgabe sehr schnell ist. Ich vermute, dass sie sehr intelligent ist und viel Potenzial hat... hätte...“*

Als Meilenstein zur Durchsetzung sozialer Absicherung bei Krankheit und Berufsunfähigkeit betrachteten die Teilnehmenden dieses EDPs die Einführung einer Identitätskarte für informelle Arbeiterinnen, die ihnen ein Gesicht, eben eine Identität gibt und die Basis-Gesundheitsversorgung gewährleisten soll. 70.000 unbearbeitete Anträge für diese Karte zeigen den Bedarf nach Arbeits-, Gesundheits- und Bezahlungsabsicherung im



informellen Textilektor. Dieser Einblick wurde während der Dialogkonferenz dieses EDPs bekräftigt. Es wurde ausgerichtet vom **Indian Social Institute (ISI)** in New Delhi und brachte international die Teilnehmenden mit Fachleuten zusammen, die sich sowohl mit den ILO-Richtlinien als auch mit der indischen Arbeitsgesetzgebung auskennen. Diese Konferenz brachte das Potenzial nötiger Veränderungen zutage, das zwischen den internationalen Rahmenrichtlinien zu Arbeit und Existenz und den Realitäten der in Armut arbeitenden Menschen besteht.

EDP – Entwicklung bekommt ein Gesicht

Exposure- und Dialogprogramme sind Fortbildungs- und Dialogangebote für nachhaltiges und verantwortungsbewusstes Handeln in Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie ermöglichen Führungskräften und Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Zivilgesellschaft intensive Begegnungen und Dialoge mit Menschen in Armut.

Impressum

Maria Fahrig (V.i.S.d.P.)
Exposure- und Dialogprogramme e.V.
Godesberger Allee 125, 53175 Bonn
Tel.: 0228 2439518
edp@edpev.de, www.edpev.de

Fotos (der Reihe nach): ©EDP e.V., ©EDP e.V., ©Roth, ©EDP e.V., ©EDP e.V., ©Weinbrenner, ©EDP e.V.